



Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

**Druk o położeniu podoficerów armii austriackiej w służbie czynnej,
opracowany przez redaktora Hansa Raaba w Wiedniu**

Liczba stron oryginału

10

Liczba plików skanów

11

Liczba plików publikacji

11

Sygnatura/numer zespołu

TR 067.032

Data wydania oryginału

Ok. 1915

Projekt/Sponsor digitalizacji

Dofinansowano ze środków WPR Kultura+



**Ministerstwo
Kultury
i Dziedzictwa
Narodowego.**



**NARODOWY
INSTYTUT
AUDIOWIZUALNY**

KULTURA+



Die Lage der länger dienenden Unteroffiziere in unserem Volksheere.

Eine Bitte an das hohe Abgeordnetenhaus.

Eine seit Jahren von allen maßgebenden Faktoren anerkannte Tatsache ist es, daß die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse Zustände gezeitigt haben, welche infolge der hiedurch bedingten allgemeinen Teuerung ganz besonders auf die den unteren Volksschichten angehörigen Berufsständen eine geradezu verderbliche Wirkung ausüben. Das enorme Hinaufschnellen der Lebensmittelpreise und aller anderen Gebrauchsartikel, macht es längst schon unmöglich, daß die mit bescheidenen fixen Bezügen angestellten Personen auch nur annäherungsweise das Auslangen finden können.

Und so hört und liest man überall über die erfolgte Teuerung und überall in allen Ständen und Berufsarten regt es sich nach Verbesserung der Löhne, des Salairs, der Gage. Nur von einem Stande hört man nichts, nur in einem Stande wird nichts verlangt, weil Disziplin und Gehorsam jede Äußerung im Keime unterdrücken. Auf diesen verlassen, vergessenen und doch für die große Staatsmaschine so ungemein wichtigen Stand gestatte ich mir mit dieser Bitte die Aufmerksamkeit der Herren Abgeordneten zu lenken.

Dem Gewerbetreibenden, dem Produzenten, dem Arbeiter ist es möglich, durch Preiserhöhung oder Erzwingung besserer Lohnverhältnisse das Einkommen selbst zu heben und, mit der Teuerung gleichen Schritt haltend, dasselbe für sich möglichst günstig zu korrigieren.

Anders verhält es sich mit den auf fixe Bezüge angewiesenen Angestellten, da ihr Einkommen ohne Rücksicht auf die steigenden oder fallenden Preistendenzen dasselbe bleibt. Je geringer daher das Einkommen, je elender die Lage, desto verzweifelter die Situation. Die länger dienenden Unteroffiziere unserer Armee gehören zu jenen Staatsangestellten, welchen die niedrigsten Bezüge zugedacht werden. Es ist durchaus keine Übertreibung, wenn

behauptet wird, daß in diesen Kreisen eine furchtbare Not herrscht und es gibt keinen Ausdruck, um dieses ungesehene, mit Opfermut verschleierte, fürchterliche Elend zu schildern.

Es ist daher ein Gebot der dringendsten Notwendigkeit, die Aufmerksamkeit des hohen Abgeordnetenhauses auch auf jene 20.000 treue Diener des Staates zu lenken, von denen 15% verheiratet und nicht einmal in der Lage sind, sich mit Gemüse und trockenem Brote zu sättigen, geschweige denn jemals und wenn auch nur an hohen Festtagen, ein Stückchen Fleisch **von den eigenen Gebühren** genießen zu können. Was soll man da, wo mangelhafte Ernährung das Grundprinzip des Auslangens mit den Bezügen bildet, noch von den zugewiesenen meist kalten, ungesunden, feuchten Kasernwohnungen, Mangel an Brennmaterial und Licht, sowie der gänzlichen Vernachlässigung der Ausbildung des Geistes sprechen? Soll ein durch Nahrungssorgen, strengen Dienst und durch Kummer und Sorgen in seiner Familie gepeinigter und zermürbter länger dienender Unteroffizier noch imstande sein, mit jener geistigen und physischen Frische und Kraft in der Kaserne, in der Kanzlei und am Übungsplatz erscheinen wie sie für eine erfolgreiche Tätigkeit notwendig sind? Ist es nicht einleuchtend, daß in ihm jene gesunde Ambition und jener opferfreudige Idealismus sich mindern müssen, die am berufstüchtigen Unteroffizier nicht zu entbehren sind, wenn er nicht ein mechanischer Abrichter, sondern der Hauptmitarbeiter an der Erziehung der Soldaten und einst im Ernstfalle ihr leuchtendes Vorbild sein soll? Der Beruf des länger dienenden Unteroffiziers ist bei den hohen Anforderungen die heute an ihn gestellt werden, kein Beruf, den man vielleicht so nebenbei führen könnte: er verlangt einen ganzen Mann. Deshalb ist es ein unabweisliches Gebot der Notwendigkeit und Gerechtigkeit, daß man ihm eine halbwegs auskömmliche Existenz sichert, um ihn wenigstens von den dringendsten materiellen Sorgen zu befreien — die Ansprüche unseres Unteroffizierskorps sind ohnehin die bescheidensten.

Seit Dezennien wird von militärischer Seite über den Mangel an länger dienenden Unteroffizieren geklagt und als einer jener Hauptursachen hingestellt, woran die Einführung der zweijährigen Dienstzeit scheitert.

Dem Kardinalpunkt des Unteroffiziersmangels wurde aber nie ernstlich nähergetreten: so lange unsere Unteroffiziere nicht entsprechend bezahlt werden, so lange an ihre wirkliche Versorgung nicht gedacht wird, werden sie der Armee stets fehlen.

Diese von Jahr zu Jahr steigende Unteroffizierskalamität — die chronische Krankheit unserer Armee — veranlaßte schon vor zirka drei Jahren die maßgebenden militärischen Kreise, auch einmal die Wünsche der Unteroffiziere selbst zu hören, beziehungsweise den wunden Punkt zu erforschen, welcher es mit sich bringt, daß sich immer weniger Unteroffiziere bereit erklären, länger als die gesetzlich vorgeschriebenen drei Jahre unter den Fahnen zu bleiben.

Damals wurden zu diesem Zwecke in einzelnen Garnisonen die länger dienenden Unteroffiziere verschiedener

65-2

Waffengattungen zusammenberufen, damit man ihre eigene Meinung darüber vernehmen konnte, womit ihre Ansprüche wenigstens teilweise befriedigt würden, denn Lust und Liebe zum »Berufs«-Unteroffiziersstande werden nur dann — und nur dann — in jedem Einzelnen die schönsten Blüten treiben, wenn endlich einmal ihre pekuniären Bezüge ausgiebig verbessert werden und somit auch ihre soziale Stellung wesentlich gehoben wird; ist dies erreicht, dann wird auch an brauchbaren, intelligenten Unteroffizieren kein Mangel herrschen und es der Ehrgeiz der Söhne aus den besten Bürgerkreisen (analog wie in Deutschland) werden, in unserer Armee Berufsunteroffizier zu sein.

Im nachstehenden seien die wichtigsten Punkte ihrer Wünsche erörtert, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß diese Bitte an die Vertreter des Volkes — aus dem sich ja die Unteroffiziere ausschließlich ergänzen — nicht ungehört verhallt.

Im österreichischen Gesetze vom Dezember 1868 und ungarischen Gesetzartikel XL vom Jahre 1868 ist die allgemeine Wehrpflicht in Österreich-Ungarn das erstemal verkörpert. Sie bildete wohl eine neue Stufe in der Entwicklung unseres Heerwesens, aber sie zeitigte auch die bis heute noch bestehende »Unteroffiziersfrage«.

Diese Misere wurde auch durch die vor zirka dreißig Jahren eingeführte Dienstprämie und die Versorgung der länger dienenden Unteroffiziere im Zivilstaatsdienste nicht behoben, denn die Mittel waren in dem Maße unzulänglich, als der Bedarf an Längerdienenden stieg, so daß seit Kriegsminister Bauer fortwährend an der Verbesserung ihrer Verhältnisse »herumgebaselt« wird.

Das Unteroffizierskorps vertritt im Heereskörper hauptsächlich die Stelle des Nervensystems. Wenn der Nerv gewissermaßen als der Vollstrecker des Willens gilt, der die einzelnen kleineren Organe und Glieder in Bewegung setzt, so gilt das Unteroffizierskorps als der unentbehrlichste Vermittler zwischen dem Offizierskorps und den Mannschaften, es ist das Organ, das die Heeresmasse geschmeidig erhält, biegsam und lenksam macht; es ist dasjenige Organ, durch welches der Wille, der Geist, die Tatkraft seiner Vorgesetzten in so überraschend kurzer Zeit auf die einzelnen Heeresglieder übertragen und in Tätigkeit umgesetzt wird.

Die Schlagfertigkeit der Armee, für die alljährlich so große Opfer gebracht werden, beruht deshalb zum großen Teil auf einem guten Unteroffizierskorps und seine Bedeutung wird in zivilen Kreisen nur zu oft mit Unrecht unterschätzt; ein gutes Unteroffizierskorps ist bei allen Armeen als eine Unentbehrlichkeit erkannt und es wurden der Heranziehung und Erhaltung desselben nicht nur eingehende Sorgfalt gewidmet, sondern auch namhafte Opfer gebracht.

Nur bei uns, wo wegen der verschiedenen Verhältnisse ein solcher Unteroffiziersstamm nötiger ist als überall, scheint man dessen Existenz ignorieren zu wollen.

Dank dieser ungesunden Verhältnisse weisen alle Waffengattungen in unserer Armee einen besorgniserregenden Mangel an länger dienenden Unteroffizieren auf.

Die Mittel, dieses Defizit zu beheben, waren von Seite unserer Heeresleitung zum großen Teile nur moralischer Natur. Man erlaube zu bemerken, daß auch beim Soldaten der Weg zum Herzen durch den Magen geht. Wie soll sich aber der Unteroffizier für einen Stand erwärmen, in dem er so minder bezahlt ist, wie soll er Lust und Liebe zum Beruf haben, wenn ihn der Staat als seinen treuesten, gefügigsten, immer schweigenden Diener so elend versorgt? Die länger dienenden Unteroffiziere mit ihren Rechten, ihrer Besoldung und ihrer Versorgung muten einem bei genauerer Betrachtung an, wie Gestalten aus der längst verschwundenen vormärzlichen Zeit. Jetzt, da ein Stand nach dem anderen vom Drucke der ungünstigen Verhältnisse langsam befreit wird, halten es auch die länger dienenden Unteroffiziere nicht mehr aus und trotz aller bestehenden Vorschriften findet man sowohl in Tages- wie Fachblättern ihre Notschreie um Abhilfe. Und als vor kurzer Zeit der Antrag auf Erhöhung der Offiziersgagen eingebracht wurde und die länger dienenden Unteroffiziere wieder übergegangen wurden, da ging es wie ein Schrei der Verzweiflung und Erbitterung durch alle Garnisonen.

Denn auch diese immer Vergessenen hofften — irreführt durch die Versprechungen, die ihnen von Seite ihrer Vorgesetzten gemacht werden, nur um sie unter den Fahnen zu erhalten — seit undenklichen Zeiten auf einen Gnadenbrocken; nun ist ihr jahrelanges Warten ein vergebliches gewesen und man läßt sie weiter darben!

Darum gestatte ich mir hiemit an die Mitglieder des hohen Abgeordnetenhauses die dringende Bitte zu richten, sich auch einmal dieser Ärmsten anzunehmen und sie auf eine halbwegs menschenwürdige Existenz zu heben.

Die Armee hat gegenwärtig zirka 20.000 solch hungrige Leute in ihrem Dienste angestellt; rechnet man nun, daß an 15 Prozent verheiratet und Väter von mehreren Kindern sind, so kann man ruhig eine runde Summe von 40.000 Köpfen annehmen, welche in Not und Sorge leben. Als Beweis meiner Ausführungen sollen nachstehende Zusammenstellungen dienen:

Der länger dienende Unteroffizier erhält heute:

1. Als Frontunteroffizier:

a) An Dienstprämie.

Chargen	1. Stufe vom 4. bis 6. Dienstjahr	2. Stufe vom 6. bis 9. Dienstjahr	3. Stufe vom 10. Dienstjahr aufwärts
	monatlich Kronen		
Feldwebel u. Gleichgestellte	35	40	45
Zugsführer und Gleichgestellte	30	35	40
Korporal u. Gleichgestellte	20	25	30

2. Für Rechnungsunteroffiziere und alle jene, welche keinen Frontdienst versehen, ist für immer die erste Stufe festgesetzt.

b) An Löhnung.

Feldwebel und Gleichgestellte täglich	70 Heller
Zugsführer »	» 40 »
Korporal »	» 30 »

Bei einigen Truppenkörpern beträgt die Löhnung wohl um wenig mehr, aber nur damit der Kräfteverbrauch durch Zubußen leichter ersetzt werden kann.

c) An Menagegeld und Brotrelutum.

Für Wien (hat das höchste Menagegeld) gegenwärtig Frühstück 2·5 Heller, Mittagmahl 38·6 Heller, Nachtmahl (ausgenommen an Dienstagen und Feiertagen, an welchen er je eine Portion drei bis vier Jahre alter Gemüsekonserven bekommt) 6·0 Heller, Brotrelutum 9·6 Heller, zusammen 56·7 Heller.

d) Wohnung und Bekleidung.

1. Für zwei Ledige 1 Zimmer, Kleider in natura.

2. Für nach der 1. Klasse Verheiratete Naturalwohnung, bestehend aus Zimmer und Küche. In Ermanglung einer solchen in der Kaserne bezieht er das Quartiergeld, welches sich nach der jeweiligen Zinsklasse richtet. Da es aber bekanntlich dem Militärärar an Naturalwohnungen nie oder sehr selten gebricht, so ist der nach der 1. Klasse verheiratete Unteroffizier gezwungen, in solchen oft recht erbärmlichen Kasematten sein karges Dasein im Raume des Kompagniebereiches mit Frau und Familie zu verbringen.

Würde dem Unteroffizier das Quartiergeld so wie dem Staatsdiener auf die Hand ausbezahlt, so könnte er vielleicht hievon monatlich 10 Kronen zur Stillung seines Hungers erübrigen.

e) Beheizung und Beleuchtung.

Dem Ledigen und nach der zweiten Klasse Verheirateten gebühren in den Wintermonaten (1. November bis 15. April) täglich 240 g Kohle an Kochservice, 840 g Kohle an Heizservice, in den Sommermonaten April—Oktober nur 240 g an Kochservice. Den nach der ersten Klasse Verheirateten gebührt für die Wintermonate November bis April 9 kg Holz oder $6\frac{1}{2}$ kg Kohle, vom April bis Oktober aber, geradeso wie dem Ledigen, 240 g Kohle pro Tag.

f) Außergewöhnliche Gebühren.

1. Für seine Person, ohne Rücksicht auf die Charge, für Märsche während der Manöver pro Tag 10 Heller; Für die Familien der nach der ersten Klasse verheirateten Unteroffiziere gebührt während der Abwesenheit des Familienoberhauptes aus der Garnison der Frau eine tägliche Menageportion von 38·6 Heller, für jedes Kind täglich eine halbe Portion Brot im Betrag von 4·8 Hellern. — — Nimmt man an, die Frau bleibt während der Manöver mit vier Kindern durch zwei Monate allein zurück, so erhält sie täglich die runde Summe von 87 Hellern!

Von dem Elende der nach der zweiten Klasse Verheirateten kann man überhaupt nicht reden. Diese haben mit Frau und Kindern keinen wie immer gearteten Anspruch an das Militärärar; sie beziehen dieselben Gebühren, wie ein lediger allein stehender Unteroffizier.

Ich habe bisher so ziemlich alle Gebühren angeführt und will dieselben nun zusammenstellen, um einen Überblick der Bezüge der Unteroffiziere pro Monat zu bieten.

Die Gesamtbezüge für Frontunteroffiziere
betragen beim

Feldwebel mit 4—6 Dienstjahren	monatlich	K 72.—
Zugsführer » » » » »	»	» 67.—
Korporal » » » » »	»	» 57.—

Mit dem siebenten Dienstjahre steigt die Summe bei jeder Charge um K 5.—, mit dem zehnten Dienstjahre sodann abermals um K 5.—, so daß ein Feldwebel als höchsten Gehalt monatlich zirka K 82.—, ein Zugsführer K 77.— und ein Korporal K 67.— erhält.

Die Gesamtbezüge betragen für Rechnungsunteroffiziere, Professionisten etc.

in der Feldwebelcharge	monatlich	K 72.—
» » Zugsführercharge	»	» 67.—
» » Korporalcharge	»	» 57.—

Man kann also ganz gut annehmen, daß der durchschnittliche Hungerlohn mit K 72.— monatlich festgesetzt ist.

Nun drängt sich bei Überblick des vorgesagten unwillkürlich die Frage auf, warum man den Unteroffizieren so vielerlei Gebühren zuerkennt? Warum gibt man ihnen nicht eine fixe Gage, damit er sich wenigstens wie jeder bessere Arbeiter seine Bedürfnisse für sich und seine Familie im größeren anschaffen könnte? Warum muß die Erfolgung dieser Gebühren (mit Ausnahme der Dienstprämie) von fünf zu fünf Tagen erfolgen?

Nicht genug daran, daß diese Bedauernswerten 15 und noch mehr Jahre darben, ist auch ihre Versorgung im Pensionsstande eine Spott und Hohn herausfordernde. Im Aktivstande hatten sie beinahe nichts — im Ruhestande haben sie überhaupt nichts. Um dies zu illustrieren, will ich im nachstehenden auch diese »Genüsse« aufzählen.

Der jährliche Invalidenpensionsbetrag beträgt

nach vollendeten Dienstjahren	beim Feldwebel	beim Zugsführer	beim Korporal
10.	K 168.—	K 144.—	K 120.—
12.	» 196.—	» 168.—	» 140.—
15.	» 224.—	» 192.—	» 160.—
18.	» 252.—	» 216.—	» 180.—
21.	» 280.—	» 240.—	» 200.—
24.	» 308.—	» 264.—	» 220.—
27.	» 336.—	» 288.—	» 240.—
30.	» 364.—	» 312.—	» 260.—

Der Witwe nach einem nach der ersten Klasse verheirateten Unteroffizier, wenn er die Feldwebelcharge bekleidete, gebühren jährlich K 120.— nach einem Zugsführer K 96.— einem Korporal K 80.— eine Witwe deren Gatte eine höhere Löhnung als 70 Heller bezogen hat, bekommt K 160.— jährlich.

Was soll ein alleinstehender Mann, der seine schönsten Jahre dem Staate geopfert hat und in seinem Dienste meistens invalid geworden ist, bei den heutigen Verhältnissen mit nicht einmal einer ganzen Krone pro Tag beginnen?! Was dann aber, wenn er noch Familie hat? Ist es nicht schrecklich, wenn der Staat seine Diener so belohnt?

4

Und was soll das arme Weib beginnen, dem man an Witwenpension (im Höchstausmaße) K 160.— zuerkennt? Was soll die beginnen, wenn drei, vier oder noch mehr unversorgte Kinder da sind? Ja, doch! An Erziehungsbeitrag gebühren für jedes Kind K 48.—, doch darf die Pension, mit den Erziehungsbeiträgen die horrend Summe von K 360.— nicht übersteigen! Und die neue Gesetzesvorlage sicherte ihnen einen 50prozentigen Zuschuß!

In den Kreisen der Zivilbevölkerung glaubt man allgemein, dem Unteroffizier geht es gut. Warum aber ist man dieser Ansicht? Weil man nur zugut weiß, daß ein großer Teil der Unteroffiziere in Form von Provisionen und sonstigen Titeln Geld oder Naturalien entgegennimmt, was einer Bestechung gleichsieht. Daß aber diese Armen durch die Not der Verhältnisse dazu gezwungen sind, das wissen nur wenige. Man stelle sie alle, auf die man Steine wirft, vor die Richter des Volkes, höre ihre Verteidigung und sie müssen alle freigesprochen werden! Zu verurteilen für diese Zustände ist nur der Staat, der ein solches System geschaffen!

Nun will ich mir erlauben, jene Wünsche (Forderungen dürfen sie ja keine haben) des Unteroffizierskorps näher zu präzisieren, welche, wie eingangs erwähnt, vor zirka 3 Jahren »dienstlich« geäußert zu werden hatten. Da ist vor allem die Ernennung zum Berufsunteroffizier. Nachdem nur solchen brauchbaren Unteroffizieren das Längerdienen zu gestatten ist, welche für den Allerhöchsten Dienst vom Vorteile sind, so soll und muß ihnen vor allem eine sichere Existenz in Aussicht gestellt werden.

Die Distinktion des Unteroffiziers in der Zugsführercharge sollte während der 3jährigen Präsenzdienstzeit nur an intelligente und tüchtige Leute (im dritten Dienstjahre stehend), die Distinktion eines Feldwebels aber unbedingt nicht während der Präsenzdienstzeit verliehen werden.

Zur Erreichung des Feldwebelranges wäre ferner außer der Ablegung einer Prüfung — bei welcher außer den heutigen üblichen Anforderungen besonders auf die allgemeine Bildung zu sehen wäre — auch ein Gutachten in Form einer Würdigkeitserklärung von Seite der Feldwebel und Gleichgestellten des betreffenden Truppenkörpers (Anstalt) unbedingt notwendig.

Rang und Charge. Vom Zeitpunkte der Durchführung des neuen Gesetzes sollen alle Berufsunteroffiziere, welche die Feldwebelcharge bekleiden, zu Gagisten ernannt werden, doch hat dabei absolut keine Zurücksetzung des einen oder anderen — wie im Jahre 1898 — stattzufinden. Es soll Gleichheit gelten für jeden einzelnen und für alle Waffengattungen, denn auch der Dienst ist für alle gleich aufreibend.

Gage. Mit dem althergebrachten Löhnungs- und Prämiensystem soll unbedingt gebrochen werden, weil sich dieses System schon längst überlebt hat und nicht mehr zu den heutigen, modernen Verhältnissen paßt; es sollte mit einem Worte für den Berufsunteroffizier das »Gagesystem« platzgreifen und die Berufsunteroffiziere in drei Gehaltsklassen eingeteilt werden, und zwar:

I. Klasse bis zum 6. Dienstjahre	K 100 monatlich
II. „ „ „ 10. „	K 120 „
III. „ „ zu seiner Pensionierung	K 150 „

Ferner sollte ein jährliches Kleiderpauschal von K 200.— und nach dem 15. Dienstjahre eine Alterszulage von mindestens K 20.— eingeführt werden.

Adjustierung. Zum Ausgehen, respektive außer Dienst, sollte für die Berufsunteroffiziere sämtlicher Waffengattungen und Anstalten die blaugraue Pantalonhose, dann Kalblederschnürschuhe oder Stiefletten normiert werden. Anstatt der verschiedenen Kopfbedeckungen sollte die schwarze Gagistenkappe in und außer Dienst platzgreifen. Die Sommerpantalons sollten aus dem Stoffe wie er bei der Garde eingeführt ist, verfertigt werden. Bei der Infanterie wäre noch die gänzliche Abschaffung der engen Schnürhosen sowie des Infanteriesäbels und die Einführung einer, der Truppengattung entsprechenden Pantalonhose erwähnenswert. Unbedingt aber soll mit der seit Jahren eine traurige Berühmtheit genießenden halbfeinen Wirtschaft gründlich aufgeräumt werden.

Versorgung. Bei Eintritt einer Dienstuntauglichkeit durch irgend ein Elementar- oder sonstiges, wie immer gartetes Ereignis, soll dem Berufsunteroffizier von seinem 4. bis einschließlich 10. Dienstjahre schon ein 40%iger Pensionsgenuß zuerkannt werden. Nach dem 10. Dienstjahre hat jeder Berufsunteroffizier mit 40% seiner auf K 120.— monatlich erhöhten Gage pensionsberechtigt zu werden. Der Pensionsbezug hat nach jedem weiteren Jahre um 3% zu steigen, so daß mit 30 Dienstjahren — welche Zeit für einen Unteroffizier mehr als genug ist — der volle Ruhegenuß erlangt wird.

Versorgung der Familie. Der Frau hat nach dem erfolgten Ableben ihres Gatten vor dem 10. Dienstjahre eine Abfertigung von mindestens K 2000.—, nach seinem 10. Dienstjahre eine jährliche Pension von mindestens K 600.— verabfolgt zu werden. Für jedes Kind soll ein jährlicher Erziehungsbeitrag von K 150.— (also das Mittel- ding zwischen einem Staatsbeamten und einem Staatsdiener im Zivilverhältnisse) selbstverständlich bis zum erreichten Normalalter systemisiert werden.

Bequartierung. Mit dem heutigen I. und II. Klasse- system soll gleichfalls unbedingt aufgeräumt werden. Es wäre für jeden Verheirateten ein Quartiergeld zwischen dem eines Leutnants und eines heutigen nach I. Art Verheirateten zu bestimmen. Die Bemessung soll nach dem Zinstarife für jede einzelne Garnison erfolgen.

Bequartierung während der Manöver. Für jeden Gagisten wäre eine tägliche Gebühr von mindestens 40 Heller für eine Nacht zu bestimmen, damit der Berufsunteroffizier nicht wie bisher auf die Gnade der Landbevölkerung angewiesen ist.

Erlangung des Zertifikates. Jeder Berufsunteroffizier, respektive Gagist, hat den Anspruch auf das Beamtenzertifikat, wenn er mindestens 4 Jahre in einer Kanzlei tätig war oder sich einer Intelligenzprüfung — wie es bisher üblich — unterzieht.

Jedem Gagisten muß das Zertifikat nach seinem 12. Dienstjahre ausgefolgt werden und hat jede nicht mit Degradierung verbundene gerichtliche Strafe der allgemeinen Disziplinarstrafe gleichgestellt zu werden, infolgedessen der Betreffende des Zertifikates nicht verlustig werden kann.

Anstellungen im Zivil. Die Anstellung im Zivilstaatsdienst bleibt jedem wie bisher freigestellt. Es kann jeder um eine Stelle kompetieren oder als Berufssoldat weiterdienen. Das Reichskriegsministerium hätte Sorge zu tragen, daß immer nur die Ältesten zur Anstellung gelangen.

Menage in der Garnison. In jedem Regimente soll eine Unteroffiziersmenage gegründet werden und haben sich alle bis auf die Verheirateten daran zu beteiligen, doch können auch die Verheirateten Anspruch auf die Menage für sich und ihre Familie machen. Für die Unteroffiziersmenagen wäre per Regiment 1 Mann als Koch zu normieren.

Menage außerhalb der Garnison. Außerhalb der Garnison (anlässlich der Manöver, Schießübungen etc. wenn die Unteroffiziersmenage nicht mitgenommen wird) wäre den Gagisten eine tägliche Menageportion aus der Offiziersmenage gegen Verrechnung zu verabfolgen.

Es soll absolut nicht mehr stattfinden, daß der Berufsunteroffizier sich an einer Mannschaftsmenage beteiligen muß, wenn zum Beispiel in ein oder dem andern Orte, wie es bei den Manövern oft vorkommt, kein Gasthaus vorhanden ist. Der Regimentskommandant hätte dafür zu sorgen, daß das Berufsunteroffizierskorps in diesem Falle eventuell seine eigene Menage errichtet.

Heiratsbedingungen. Um das Ansehen der Weiterdienenden zu heben, muß mit dem heutigen Heiratsystem unbedingt Wandel geschaffen und die Schließung einer Ehe nicht vor dem 6. Dienstjahre (2. Gehaltsklasse) bewilligt werden. Unbedingt soll die Bewilligung an eine Kautions von K 4000.— bis K 6000.— geknüpft werden. Die Erfüllung der Zinsen dieser Kautions sollte halbjährig stattfinden.

Unteroffiziersbibliotheken. In jedem Regimente ist eine Unteroffiziersbibliothek zu errichten. Die Verwaltung obliegt stets dem ältesten Gagisten des Regiments.

Urlaub. Jedem Gagisten soll jährlich ein sechs-wöchentlicher Urlaub mit vollen Gebühren eingeräumt werden, und zwar »als Gebühr« und nicht wie bisher »nach Diensteszulässigkeit«. Der Urlaub soll teilbar sein je nach Bedarf.

Marsch-, respektive Übungszulage. Während der Manöver soll für jeden Gagisten eine Marsch-, respektive Übungszulage von 50 h täglich normiert werden. Wenn Offiziere doppelte Zulagen beziehen, so hat auch der Gagist eine doppelte Zulage, und zwar in der Höhe von K 1.— täglich.

Wie der Gagist anzusprechen wäre. Jeder Gagist wäre vom Tage seiner Ernennung mit dem Worte »Herr« und seiner Charge anzusprechen.

* * *

Das sind die kurzgefaßten Wünsche von mehr als 20.000 Mann die in total unhaltbaren, menschenunwürdigen Verhältnissen schmachten, Wünsche die bei halbwegs gutem Willen leicht erfüllbar wären.

Den Staatsbeamten und -Dienern hat man Verbesserungen gewährt, erneuert geht man daran, die Gagen der Offiziere und Militärbeamten ja selbst die Bezüge der Mannschaft zu erhöhen, und nur an eine Klasse — an die Unteroffiziere — soll nie gedacht werden? Wer nichts verlangt, von dem glaubt man, daß er nichts braucht.

Voll Vertrauen auf den Gerechtigkeitssinn blickt das Unteroffizierskorps der gesamten Armee auf das Abgeordnetenhaus, zuversichtlich hoffend, daß sich Volksvertreter finden werden, die auch einmal im Interesse der Unteroffiziere, im Interesse der Schlagfertigkeit der Armee für die Durchführung einer gründlichen Reform eintreten!

Ich habe mich zum Dolmetsch der Wünsche und Hoffnungen dieser 20.000 Bedauernswerten gemacht, weil es ihnen selbst unmöglich ist anders als im Dienstwege auf ihre unhaltbare Lage hinzuweisen und um Abhilfe zu bitten.

Für derartige Bitten ist aber in den bestehenden umfangreichen Reglements nicht vorgesehen und darum mußte jemand für sie eintreten, der frei und unbefangen und ohne Furcht vor Strafe ihre trostlose Lage zur Kenntnis des hohen Abgeordnetenhauses bringt.

Im vollen Vertrauen darauf, daß durch weitgehendste Berücksichtigung der geschilderten desolaten Zustände auch die länger dienenden Unteroffiziere unserer Armee endlich von der unerträglichen und größten Not befreit werden, zeichne ich

hochachtungsvoll ergebenst

Wien, 13/7, Auhofstraße 173

Hans Raab,
Redakteur.